

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 119 (1993)  
**Heft:** 51-52

**Artikel:** So werden die Beamten ausgehungert : das harte Leben eines Schweizer Bundesbeamten  
**Autor:** Wullschleger, Willi / Sigg, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-618951>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

einem Fight voller Dramatik und Spannung abgespielt hat.

Gesiegt haben schliesslich die sparsamen Bürgerlichen, die Zeche bezahlen werden die Beamtinnen und Beamten im Solde von Väterchen Staat. Da konnte sich der Thurgauer Ständerat Thomas Onken, dieser schwerreiche Hugo-Boss-Sozialist, noch so dezidiert für die arme Beamtenschar stark ma-

wir an dieser Stelle für die Sorgen der Bundesbediensteten grösstes Verständnis aufbringen. Da verlangen unsere treuen Staatsdiener in ihrer Bescheidenheit nichts anderes als einen Teuerungsausgleich von 2 Prozent – und ein knausriges Parlament gewährt ihnen lediglich 1,7 Prozent. Welch schreckliches Schicksal hat da unsere Beamten heimgesucht?

ren denken! Hätten sich alle diese heute Arbeitslosen und Zukurz-Gekommenen einst als emsige Griffelspitzer oder herrische Vier-mal-Vier-Obersten, als neugierige Vorzimmerdrachen oder allmächtige Stempelgeneräle zu Diensten von Väterchen Staat gemeldet, sie sässen heute noch auf ihren gutgepolsterten Bundessesseln, würden Monat für Monat ihren Sold kassieren und sich jeweils ab Mitte Jahr ernsthaft darüber Gedanken machen, um wieviele Franken der Lohn wohl im nächsten Jahr steigen wird.

Noch sind sie dem Bund nicht alle davongelaufen, unsere treuen Beamtinnen und Beamten. So schnell lässt sich die fette Katze nicht vom Futternapf vertreiben. Wer unseren Bundesdienern aber weiterhin den vollen Teuerungsausgleich verweigert, wird sie bald einmal von einer anderen Seite kennenlernen. Zwar wird es in der Gruppe für Generalstabsdienste oder bei der Bundespolizei mit Sicherheit zu keinen wilden Arbeitsniederlegungen kommen, und in der Hauptabteilung Direkte Bundessteuer oder der Zentralstelle Kriegsmaterial können Streiks ausgeschlossen werden.

Diese Freude werden sie uns dort ganz bestimmt nicht machen. Aber wie wär's mit einem reglementarischen Dienst nach Vorschrift im EUREKA-Sekretariat des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes, einem beamteten Nickerchen in der Sektion Westafrika des Departements Cotti oder einer verlängerten Kaffeepause in der Schweizerischen Landesbibliothek?

Sie meinen, diese amtlichen Schlafstunden nähme im Lande gar keiner zur Kenntnis? Ein Glück, dass Ende 1994 das Feilschen um den Teuerungsausgleich erneut beginnen wird. So erhalten wir spätestens dann die Gewissheit, dass unsere Bundesbeamten immer noch an der Arbeit sind.

Das harte Leben eines Schweizer Bundesbeamten:

# So werden die Beamten ausgehungert

WILLI WULLSCHLEGER

Wir alle waren den Tränen nahe. Als National- und Ständerat in der abgeschlossenen Wintersession stundenlang über den Teuerungsausgleich für die rund 140 000 Bundesbediensteten debattierten, schauten wir Aussenstehenden wie gebannt auf den Zweikampf zwischen den bürgerlichen Sparaposteln und den roten Giesskannen. Das Fussball-WM-Ausscheidungsspiel Schweiz-Estland in Zürich war ein Hinterhofgekick im Vergleich zu dem, was sich da unter der Bundeshauskuppel in

chen, gegen den Präsidenten der ständerätlichen Finanzkommission, Ernst Rüesch, braucht es schon mehr als ein paar verbale Knallkörper, um diesen St.Galler Politrambo aufs Kreuz legen zu können. Was wollte da der Solothurner Ernst Leuenberger im Nationalrat überhaupt noch ausrichten? Ein Schnauz wie Omar Sharif und ein Mundwerk wie Thomas Gottschalk machen einen roten Gewerkschaftsfunktionär noch lange nicht zum Winnertyp.

Angesichts der latent beamtenfeindlichen Stimmung in National- und Ständerat wollen

Wenn in Zeiten der Rezession die Schweizer Maschinenbauer, die Baubranche oder andere Privatunternehmen die Arbeitsplätze zu Tausenden wegrationalisieren, wenn immer häufiger ältere Arbeiter über 60 vorzeitig in die Pension geschickt werden, wenn an fast allen Orten Kurzarbeit eingeführt und ernsthaft über die 4-Tage-Woche diskutiert wird, kann dies nur mit einer fehlenden prospektiven Berufsplanung in Zusammenhang stehen. Selber schuld, werden sich da die beamteten Pöstler, Steuer-Adjunkten und Armeec-Instrukto-

